

AZB / Journal  
CH-6060 Sarnen



# SARNER KOLLEGI CHRONIK

64. JAHRGANG 2/02

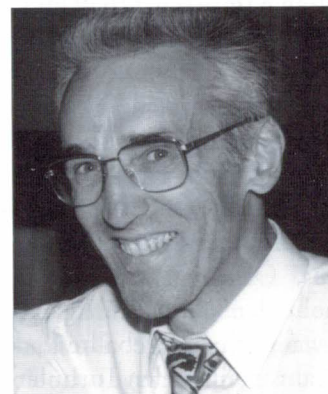


# SARNER KOLLEGI-CHRONIK

64. Jahrgang

Heft 2/2002

129 Jahre...





...129 Jahre Lehrer am Kollegium Sarnen! Auf Ende dieses Schuljahres 2001/2002 gehen vier Lehrer in den wohlverdienten Ruhestand: Joseph Eisinger, Lehrer für Altphilologie seit 1968; Edy Mathis, Lehrer für Deutsch und Französisch seit 1969; Edy von Wyl, Lehrer für Geographie seit 1971, und P. Ansgar Lang, Lehrer für Religion und Turnen ebenfalls seit 1971.

Diese «Viererbande», wie ich in vertrautem Kreise scherzhaft zu sagen pflege, hat, sekundierte durch Toni Schneider (1964–1999), die Schulgeschichte des Kollegiums und der Kantonsschule wesentlich geprägt. Es waren ganz sicher nicht einfache Zeiten: Nachwehen der europaweiten 68er Studentenbewegung, Übergang vom privatrechtlichen Angestelltenverhältnis am Kollegium zum staatlichen Angestelltenverhältnis an der Kantonsschule, Aufhebung der Realschule und der Handelsschule mit anschliessender Einführung von Typus E (Wirtschaftsgymnasium), Öffnung der Schule für Mädchen, schwindende Anzahl Mönche an der Schule, Rückgang und schliesslich Aufhebung des Internates: wahrlich eine geballte Ladung an Herausforderung – und in all diesen Jahren mit vielen Turbulenzen musste die tägliche Arbeit als Lehrer erfüllt werden. Schulstoff musste vorbereitet werden, Didaktik und neue Lehr- und Lernmethoden verlangten sorgfältiges Studium, der Prüfungen wurden auch nicht weniger, der Fotokopierer und später der Computer stressten, und der Neubau samt Turnhalle verlangte sogar neue körperliche Beweglichkeit...

Zu urteilen, was diese Lehrer geleistet haben, ist müssig, vor allem, wenn man weiss, wie vielen Schülerinnen und Schülern sie still und verschwiegen in privaten Nöten geholfen haben, sei es im stillen Kämmerlein zu Hause, sei es am Telefon oder gar hoch offiziell in der Klassenlehrerstunde, in der vorgeschriebenen Sprechstunde oder am Elternabend. Dabei durfte die Familie, bzw. die klösterliche Verpflichtung, auch nicht zu kurz kommen, aber auch das haben die «129-Jährigen» gewissenhaft gemeistert. Abt und Konvent von Muri-Gries-Sarnen sagen ein herzliches Vergelt's Gott. Und was machen sie nach dem 31. Juli? Darüber schweigt der Chronist, weil er es weiss ...

P. Dominik

## Matura 2002

Am Samstag, den 22. Juni, war es wieder einmal so weit: 56 der 57 zur Prüfung angetretenen Maturanden konnten das begehrte Zeugnis aus der Hand des Bildungsdirektors Hans Hofer entgegennehmen. Bei den ersten Plätzen glänzten dieses Jahr die Frauen. Den ersten Rang belegten gleich drei: Bianca Woermann, Mira Gasser und Kathrin Durrer mit je 5,5, den zweiten Rang erreichte Veronika Halter mit 5,28 und auf den dritten Rang schaffte es der erste Mann, Res Müller mit einem Notenschnitt von 5,17.

Die Maturitätsprüfung haben bestanden:

Klasse 6a: Daniela Britschgi, Wilen; Nathalie Burch, Lungern; Kathrin Durrer, Wilen; Melanie Eder, Giswil; Manuel Ermacora, Wilen; Mira Gasser, Lungern; Veronika Halter, Giswil; Aurelia Hess, Wilen; Ella-Maria Hofstetter, Wilen; Taryn Kiser, Kägiswil; Carole Lehmann, Wilen; Tobias Lengen, Wilen; Roman Mattli, Sachseln; Matthias Mrozowski, Sarnen; Rebecca Naumann, Alpnach Dorf; Andrea Seifried, Lungern; Oliver Tschumi, Sarnen; Fabienne Vogler, Lungern; Matthias von Rotz, Wilen.

Klasse 6b: Bruno Aeschbacher, Alpnach Dorf; Franziska Amrhein, Kerns; Lea Bucher, Kerns; Samuel Fischer, Alpnach Dorf; Patrick Frei, Alpnachstad; Kathrin Gasser, Wilen; Nadja Limacher, Alpnach Dorf; Antonia Mennel, Sarnen; Esther Michel, Kerns; Andres Müller, Kerns; Daniela Peter, Alpnach Dorf; Sandra Peter, Alpnach Dorf; Bruno Reinhart, Kerns; Lea Rohrer, Sarnen; Pascal Rossacher, Kerns; Nathalie Sidler, Kerns; Anita von Rotz, Kerns; Jeanine Waser, Sarnen; Sergej Wüthrich, Alpnachstad; Rafael Zurgilgen, Sarnen.

Klasse 6c: Lukas Amrein, Sarnen; Rebekka Arquint, Sarnen; Bua Bucher, Sarnen; Selina Dillier, Sachseln; Lukas Fässler, Kägiswil; Barbara Gosteli, Sarnen; Diana Husner, Wilen; Marco Jacomet, Sachseln; Hans Beat Käser, Wilen; Katrin Kuster, Sachseln; Cengizhan Petri, Sachseln; Beat Reinhard, Kerns; Thomas Riebli, Stalden; Thomas Rohrer, Sachseln; Philipp Seiler, Flüeli-Ranft; Celia Sidler, Kerns; Bianca Woermann, Sarnen.

Notendurchschnitt: 4,70



## Muri und Engelberg



Vortrag von Abt Berchtold, Engelberg, an der Jubiläums-Jahresversammlung des Vereins der Freunde der Klosterkirche am 16. Februar 2002 in Muri

### Die Beziehungen zwischen Muri und Engelberg

#### *Die Anfänge*

Der Gründer und Stifter des Klosters Engelberg, Konrad von Sellenbüren, konnte an schönen Tagen von seiner Burg aus sowohl das Kloster Muri wie auch den Titlis und die Engelberger Berge sehen. Er war verwandt mit dem Hause Habsburg und erbat sich 1120 die ersten Mönche unter der Leitung des späteren Abtes Adelhelm vom Kloster Muri; nicht nur, weil er wohl zu dieser Habsburger Gründung Beziehungen hatte, sondern auch, weil das Kloster Muri zusammen mit Einsiedeln einen guten Ruf als regeltreues Reformkloster hatte. Abt Adelhelm wird in den Annalen gerühmt als frommer, tatkräftiger

Abt, der schon im Nekrologium mit der Auszeichnung als Heiliger versehen wurde. Das Kloster Muri und wohl auch Konrad von Sellenbüren besaßen Güter und Alprechte im Engelberger Tal. Wir stossen in den Acta Muriensia auf heute noch bekannte Namen wie Trübsee, Tagenstal, Furgi und Stoffelberg. Bis in die jüngste Zeit hinein wurde wenig beachtet, dass Engelberg wie Muri vermutlich von der Gründung her Doppelklöster waren. Die Schwestern verliessen Muri nach rund hundert Jahren und zogen nach Hermetschwil, während es die Schwestern im Frauenkloster St. Andreas rund 500 Jahre in Engelberg aushielten, bevor sie unter «leichtem Druck» von Abt und Benediktinerkongregation im Jahr 1615 nach Sarnen umzogen, wo sie eine neue Heimstätte fanden. Nach dem Tod von Abt Adelhelm um 1131 gab es Schwierigkeiten mit drei namentlich nicht bekannten Äbten und irgendwie auch mit der Verwandtschaft des Stifters. Jedenfalls ist es interessant, dass 1147 Abt Frowin aus dem Reformkloster St. Blasien einen Neuanfang macht und nicht Mitbrüder aus dem Kloster Muri, das eben mit der Verwandtschaft Konrads verbandelt war.

#### *Die erste Blütezeit*

Unter den Äbten Frowin, Berchtold und Heinrich erlebte das Kloster eine eigentliche erste Blütezeit.

Es entstand eine Schreibschule, es wurde Theologie getrieben und es kamen einige sehr schöne Kunstgegenstände ins «abgeschiedene Bergklösterchen». Wir kennen die Voraussetzungen für diese Blütezeit zu wenig genau, doch ist sie nicht denkbar ohne das Vorbild von Einsiedeln und die Unterstützung durch Muri und die weitverzweigte Habsburger Stifterfamilie. Als Beispiel dafür mag die grosszügige Unterstützung des Engelberger Frauenkonvents durch die Königin Agnes von Ungarn von 1306 erwähnt werden, wobei sie offensichtlich Abt und Konvent von Engelberg ein bisschen misstraute und die Stiftung der Aufsicht des Abtes Rudolf von Muri anvertraute. Mit dem Aussterben der Schweizer Habsburgerlinie, beziehungsweise der Abwanderung der Habsburger in den Osten, ging deren Einfluss zurück. Gegenüber den erstarkenden Ständen konnten sie ihre Rechte und Aufgaben als Schutzvögte der Klöster



nicht mehr durchsetzen. An ihrer Stelle mischten sich die Kantone immer mehr in Klosterangelegenheiten ein: Manchmal korrigierten sie wirtschaftliche Missstände zu Gunsten des Klosterlebens, aber manchmal verfolgten sie nur eigene Interessen und verteidigten ihre Machtansprüche.

### *Brüderliche Hilfe für Engelberg aus dem Kloster Muri*

Im ausgehenden Mittelalter und im 16. Jahrhundert zeigen die Dokumente, dass das Kloster Muri zusammen mit Einsiedeln Anteil nahm an der Bewahrung des klösterlichen Lebens in Engelberg (typisch, dass St. Gallen diese Funktion in der Innerschweiz nie inne hatte). Die Äbte von Einsiedeln und Muri nahmen praktisch regelmässig an der Wahl der Äbte von Engelberg teil und bildeten so eine Art von monastischem Gegengewicht gegen den Nuntius, der bei den Wahlen und Weihen der Äbte gewöhnlich den Vorsitz beanspruchte, und den Kantonen, die argwöhnisch darauf achteten, dass nur ihnen genehme Leute gewählt wurden.

Aus Dankbarkeit für die Unterstützung schenkte unser Abt Jodok Krämer (1553–74) dem Abt von Muri, Christoph von Grüt, eine Wappenscheibe, die immer noch im Kreuzgang von Muri sein sollte! Im März 1574 wurde gar der Prior von Muri, Pater Rudolf Gwicht, unter dem Vorsitz von Abt Hieronymus Frey von Muri zum Abt von Engelberg gewählt. Von ihm ist das Totenschild erhalten.

Besonders freundschaftliche Beziehungen zu Engelberg entwickelte Muri unter den Äbten Jodoc Singisen und Placidus Zurlauben. Abt Jodoc hatte sich sehr für die Gründung der Schweizer Benediktiner-Kongregation eingesetzt. Er und seine Nachfolger nahmen denn auch öfter die Aufgaben der Kongregation gegenüber Engelberg wahr.

Nach dem Engelberger Klosterbrand von 1729 fand der Novizenmeister und spätere Abt Emmanuel Crivelli mit vier Novizen Unterkunft in Muri. Wohlwollende Chronisten vermerken, dass der damalige Abt die Novizen und Mitbrüder möglichst lange im Exil beliess, um Geld zu sparen. Böswilligere Interpreten behaupten, dass er die Mönche ins Exil geschickt hatte, damit sie ihm beim Neubau nicht dreinreden konnten!

Nach dem Brand waren die Schicksalsschläge noch nicht zu Ende:

1762 gab es im Engelberger Tal eine verheerende Überschwemmung, und schon 1777 verursachte ein böses Erdbeben grosse Schäden an der Kirche und der Bibliothek. Die Klöster Einsiedeln und Muri halfen mit Darlehen aus: Muri gab 6000 Gulden zum mässigen Zins von 3 Prozent.

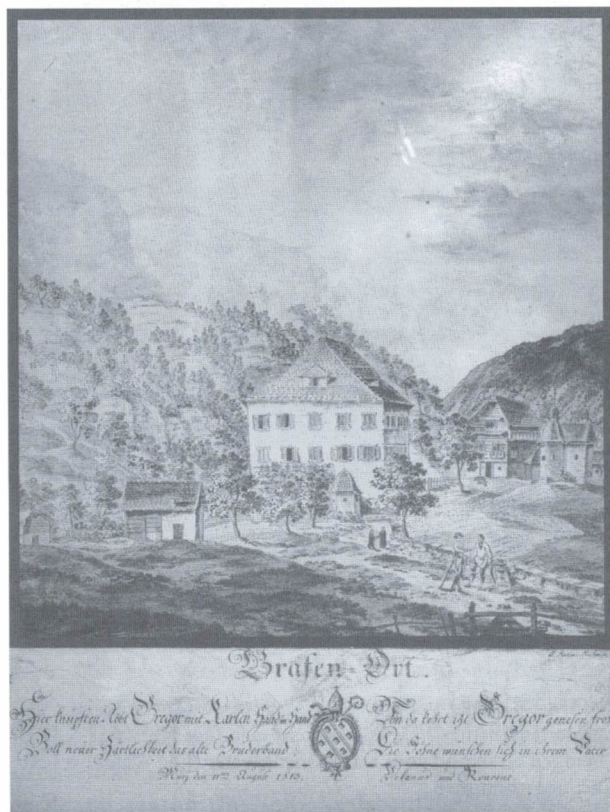


Abt Rudolf (1574–76) kniet vor der Muttergottes. Wappen: Weisse Waage und ein Sporenrad mit der Inschrift: O Deus, miserere mei. Der Abt trägt die Insignien eines Ritters vom heiligen Grab und vom Katharinenkloster (Die Wallfahrt hatte er noch als Prior von Muri unternommen.).

### *Schwierige Zeiten für Muri – Engelberg kann helfen.*

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erholte sich das Kloster Engelberg allmählich von den finanziellen Schwierigkeiten. Unter einigen klugen und aufgeschlossenen Äbten gewann das Kloster weitherum Ansehen, besonders als es 1798 die Talherrschaft «freiwillig» abgab. (Das Kloster war natürlich so abgelegen, dass es den nationalen Politikern nicht wie St. Gallen oder Einsiedeln oder Muri zum Stein des Anstosses wurde.)

Abt Gregor Koch von Muri machte, eingeladen von Abt Karl Stadler, 1810 einen längeren Kuraufenthalt in Grafenort. Er erholte sich offenbar gut. Die Mitbrüder in Muri versahen eine Sepia-Zeichnung von Grafenort mit dem Willkommensgruss.



«Hier knüpften Abt Gregor mit Karlen Hand in Hand voll neuer Zärtlichkeit das alte Bruderkind. Von da kehrt jetzt Gregor genesen und froh zurück. Die Söhne wünschen sich und ihrem Vater Glück.»

Wirtschaftliche Bevormundung, Verbot der Novizenaufnahme, ständige Überwachung und Schikanen der Regierung in Aarau kennzeichneten die folgenden Jahre im Kloster Muri. Aus Angst, bald keinerlei Verfügungsrechte mehr zu haben, gab Abt Ambros Bloch 1830 Engelberg ein Darlehen von 12 000 Gulden. Die Regierung von Aarau erzwang 1836 unter unschönen Umständen die Rückzahlung dieses Darlehens. Abt Ambros war zu Verhandlungen nach Engelberg gekommen. Zermürbt von den Auseinandersetzungen blieb er in Engelberg. Er starb 1838 und wurde in unserer Gruft beigesetzt. Unser Abt Eugen führte 1836 den Vorsitz bei der Abtwahl von Adalbert Regli in Muri. Nach der Aufhebung des Klosters Muri 1841 fanden sechs, teilweise sogar neun Mitbrüder in Engelberg Unterkunft. Zum Schluss dieser Aufzählung soll nicht unerwähnt bleiben, dass Abt Dominikus Löpfe auch bei meiner Wahl zum Abt 1988 den Vorsitz führte.



## Das Kloster Engelberg – ein Überblick

### *Ein Rückblick*

Das Kloster Engelberg war eine typische Gründung in den benediktinischen und dann zisterziensischen Reformbewegungen des 11. und 12. Jahrhunderts. Es hatte weder strategisch-politische Bedeutung noch einen besonderen kirchlichen Auftrag wie z. B. die karolingischen Gründungen, sondern sollte in möglicher Unabhängigkeit ein Leben nach der Regel Benedikts führen.

Wie wir gehört haben, hatte das junge Kloster im ersten Jahrhundert einen guten Start: Es folgten Schwierigkeiten: drei Klosterbrände. Zwei Mal starb das Kloster wegen der Pest bis auf einen Mönch aus. Und immer wieder finanzielle Schwierigkeiten und Schulden, die während Jahrzehnten auf dem Kloster lasteten. Doch es gab immer wieder Zeiten der Erholung und des Neuanfangs. Die Gründe für diese wechselhafte Geschichte sind nicht immer leicht aufzuzeigen, doch ergibt sich als Gesamteindruck: Dem Kloster ging es gut, wenn die Klostergemeinschaft getreu nach der Regel Benedikts lebte und gleichzeitig eine Aufgabe für Kirche und Welt wahrnahm, also offen war für die Bedürfnisse der Menschen in der jeweiligen Zeit. Treue zur Regel und zum Evangelium und Offenheit bilden die beiden Pole des benediktinischen Lebens, die sich in den «guten Zeiten» feststellen lassen: Am Anfang, in der Restaurierung im 15./16. Jahrhundert, im Barockzeitalter und ganz deutlich in den vergangenen zweihundert Jahren: Öffnung für die modernen Naturwissenschaften, Gründung des Kollegiums vor 150 Jahren, Aussendung von Mitbrüdern in den «Wilden Westen» und Gründung der Klöster Conception (1873) und Mount Angel (1882).

Abt Anselm förderte die Gründung der Frauenklöster Maria-Rickenbach, Melchtal und Wikon und deren Neugründungen in Amerika. Erstaunlich viele junge Leute wurden von diesem Klosterleben angezogen, so dass Abt Leodegar Hunkeler 1932 erneut Mitbrüder aussenden konnte, diesmal in die Mission nach Kamerun, nach Otele und Yaounde, wo 1963 das Kloster Mont Febe gegründet wurde. 1957 erreichte das Kloster seinen Höchstbestand von 127 Mönchen. Inzwischen sind wir «nur noch» 37!

### *Zum gegenwärtigen Stand des Klosters*

Der markante Rückgang von Mitbrüdern hat das Klosterleben in den vergangenen fünfzig Jahren geprägt:

- Wir sind gezwungen, uns auf wesentliche und wichtige Aufgabenbereiche zu konzentrieren, wobei Engpässe entstehen und Notlösungen getroffen werden müssen.
- Es sind Anpassungen des Klosterlebens an die geringere Anzahl von Mitbrüdern nötig geworden, die teilweise sehr viel mehr arbeiten und eingespannt sind als Mitbrüder vor fünfzig Jahren. Das bedeutet, dass wir uns auch im religiösen Bereich konzentrieren und versuchen, den Kern unseres Offiziums, das gemeinsame Chorgebet und den Gottesdienst gut zu pflegen und zu gestalten und dafür manche «Verzierungen» und fromme Gebräuche weglassen. Wir haben uns also um eine Art von Straffung und Modernisierung des Klosterlebens – auch im Sinn des Konzils – bemüht.
- Die Gemeinschaft hat durch die Anstellung von Aussenstehenden als Lehrkräfte, in den Betrieben und im Haus (Küche, Betreuung der Gäste usw.) eine wichtige Öffnung erfahren, was die Mitbrüder zum Teil stark herausfordert und sie zwingt, sich Rechenschaft über die Qualität ihrer Arbeit zu geben.
- Wir müssen aufpassen, dass wir nicht dem Pessimismus und der Mutlosigkeit verfallen, oder dass wir in hektischen Aktivitäten nach «Rettung» und kurzschlüssigen Auswegen suchen. Der Glaube leitet uns an, offen für den Willen Gottes zu sein, um Arbeiter im Weinberg des Herrn zu beten und uns nach besten Kräften einzusetzen für das Reich Gottes.

Zum Glück haben wir etwas Nachwuchs; einige junge Mitbrüder, die versuchen, mit uns heute den Weg der Nachfolge Christi zu gehen. Wir bemühen uns, die Offenheit und die Dynamik dieser Nachfolge nicht zu verlieren.

Vielleicht darf ich an dieser Stelle unsere Schule als Beispiel nennen. In den vergangenen Jahren gab es in unserem Kollegi viele Veränderungen und Herausforderungen, aber wir haben versucht, die bewährte Form des Internats zu bewahren, den Unterricht anzupassen und neue zeitgemässe Formen zu finden.

Zum Schluss möchte ich meiner Hoffnung Ausdruck geben, dass wir «Engelberger» die lange und bewegte Geschichte der freundschaftlichen Beziehungen mit dem Kloster Muri-Gries weiterführen dürfen und dass der Verein der Freunde des Klosters Muri erfolgreich hilft, die benediktinische Präsenz hier an diesem Ort und in dieser so eindrücklichen Klosteranlage zu bewahren und zu fördern.

14. Februar 2002

Abt Berchtold Müller

## Tagung der Maturi 1956



Von links nach rechts: Ernst Spichtig, Peter Gall, Bruno Müller, Albert Ramseier, Alex Kunz, Silvano Mattei, Rolf Hegglin, Kurt Küng

Entgegen dem psychologischen Grundsatz, dass es Missetäter zum Tatort zurückzieht, trafen wir uns am 5. Oktober 2001 im freiburgischen Bulle. Unser Klassenchef Albert Ramseier hatte eingeladen. Silvano Mattei ein ansprechendes Rahmenprogramm für die drei kommenden Tage auf die Beine gestellt.

Allmählich tropften sie herein, ins Hotel «Le Tonnier»: der einzige Theologe Ernst Spichtig, der Jurist Albert Ramseier, der Apotheker Alex Kunz, der Erzieher Kurt Küng, der Historiker Peter Gall, die Ingenieure Silvano Mattei, Rolf Hegglin und Bruno Müller. Später stiessen noch der Flugleiter Walter Roos und der Psychologe Armin Eberle zu uns.

Trotzdem es nun doch schon 45 Jahre her sind, seit wir unsern Lehrern das Label der akademischen Reife abgetrotzt haben, war nicht die geringste Spur von Entfremdung festzustellen. Mögen die Jahre in unserer Hardware ihre Spuren hinterlassen haben, die Software ist noch einigermassen die selbe wie damals.

Höhepunkte unseres Treffens waren das «Musée de Vitrail» in Romont, der Besuch der Vesper bei den Zisterzienserinnen im Kloster



Fille-Dieu, die Besichtigung der Schaukäserei in Prigny, ein technisch unterstütztes Besteigen des Moléson und eine Führung durch das Städtchen Gruyère. Ein feierliches Hochamt bei den Zisterziensern in Hauterive mit Klosterbesichtigung bildete den Abschluss. Dazwischen wurde gut und ausgiebig gegessen, viel getrunken, wenig geschlafen und unendlich viel gefoppt und gezündet. Um nicht ganz aus der Übung zu kommen, beschlossen wir, im kommenden Jahr ein eintägiges Treffen abzuhalten. Der Luzerner Liberale Kurt Küng wird uns zu einem interessanten Industriebetrieb Zugang verschaffen. Mit einem herzlichen Dank an die Organisatoren Silvano und Albert verbinde ich die Hoffnung, dass auch möglichst viele von denen, die diesmal abwesend waren, den Weg in den Kanton Luzern finden werden.

Bruno Müller

## Unsere Verstorbenen

### *Werner Konrad Jaggi, 1927–2002, Ehrenkonfrater des Klosters Muri-Gries*

Aus der Ansprache von Abt Benno beim Gedächtnisgottesdienst in der Liebfrauenkirche in Zürich am 15. Mai 2002

Unvermittelt ist Werner Jaggi von uns gegangen. Wir waren wohl alle sehr überrascht, als wir die Todesnachricht erhielten. Und doch müssen wir sagen, dass sich der Lauf seines Lebens vollendet hat. Begonnen hat es für ihn in Baden AG am 16. September 1927. Als jüngstes von vier Geschwistern wurde er geboren, als dritter von ihnen ist er nun gestorben. Die Schulen besuchte er in Baden und in der Klosterschule in Einsiedeln. Er arbeitete dann mehr als 10 Jahre in einem grossen Industriebetrieb in Baden. Als 30-Jähriger wechselte er in das Schweizerische Landesmuseum in Zürich und fand dort seine Lebensaufgabe. Er begann als Leiter des Zentralregisters und war schliesslich lange Jahre Chef des Zentralkatalogs, in dem alle Objekte des Museums verzeichnet und beschrieben sind. Sein Spezialgebiet wurde die Sakralkultur in der Schweiz, aber auch weit über die Schweiz hinaus. Er wurde hier zur ersten Adresse für alle Interessierten und Forschenden. Inzwischen legendär sind seine Führungen durch das Landesmuseum, bei denen er kulturgeschichtliche religiös-sakrale Themen, ausgehend von den Exponaten, in übergreifenden Zusammenhängen packend zu vermitteln wusste.

In der Bibliothek des Museums lernte er seine Frau Verena Lutz kennen. Nach kurzer Zeit heirateten sie. Über 40 Jahre waren sie nicht nur als Ehepartner und Eltern einander verbunden, sondern auch verständnisvolle und kompetente fachliche Gesprächspartner. Dem gemeinsamen, 1963 geborenen Sohn Konrad galt seine Liebe und seine tiefe Zuneigung. Es erfüllte ihn mit Stolz, dass sein Sohn im Landesmuseum auch sein Nachfolger werden konnte. Der Verstorbene lebte seinen christlichen Glauben, die Liebfrauenkirche war seine Pfarrkirche, die er oft aufsuchte. Er war aber auch in besonderer Weise von der spirituellen Welt der katholischen Kirche und vor allem der Klöster angezogen. In dieser sah er den



Mutterboden vieler jener Gegenstände der Sakralkunst, die er als Schätze hütete. Er hat vielen Klöstern sein grosses Wissen und Können zur Verfügung gestellt. In besonderer Weise sind ihm dabei die Klostergemeinschaften von Disentis und Muri-Gries mit Sarnen vertraut geworden. In beiden Gemeinschaften hat er mitgeholfen, die vorhandenen Sammlungen sachkundig und mit Achtung und Liebe für die Tradition des Hauses zu ordnen. 1990 ist er dafür vom Konvent des Klosters Muri-Gries zum Ehrenkonfrater ernannt worden, und das Kloster Disentis hat ihm, wie er es sich gewünscht hatte, auf dem Klosterfriedhof einen Platz für seine letzte Ruhe gegeben. Wir haben ihn dort im Kreis seiner leiblichen und geistlichen Familie am 30. April bestattet.

Der Verstorbene war auch, wohl seit seiner Zeit in Einsiedeln, ein grosser Marienverehrer. So hat er sich auch besonders gefreut, dass er im Jahre 2000 in den Ritterorden der Gottesmutter von Jasna-Gora-Tschenstochau aufgenommen wurde. Die letzten Jahre waren belastet durch gesundheitliche Beschwerden. Besonders der Verlust der Sehkraft hat ihm schwer zu schaffen gemacht. Hat sie doch nicht nur seine Beweglichkeit eingeschränkt, sondern ihn, den Augenmenschen, der zu den Dingen des Lebens und der Welt dadurch eine Beziehung herstellte, dass er sie anschaute, betrachtete, ja gleichsam optisch registrierte, in besonderer Weise getroffen.

Wir sind damit bei einer seiner Begabungen, die sein Leben geprägt haben. Er sah im Detail der Dinge den Ausdruck ihrer Eigenart, wusste diese Eigenart der Dinge und der Menschen einzufügen in grössere Zusammenhänge und ihnen so den Platz im Ganzen zu geben, der ihnen gebührte. So respektierte er alles in seiner Art.

Und noch ein weiterer Charakterzug des Verstorbenen soll erwähnt werden. Er war grosszügig und grossherzig. Er stellte nicht nur gerne und bereitwillig sein fachliches Wissen zur Verfügung. Er liebte es auch, in aufmerksamer Weise schenken zu können, und viele der hier Anwesenden sind von ihm beschenkt worden. Darin verbarg sich eine tiefere Sehnsucht. Werner sehnte sich danach, dazuzugehören. Diese Sehnsucht war die Antriebskraft seiner Freundschaft und seiner Zugewandtheit zu den Menschen, denen er begegnete. Er war dabei auf eine sympathische, manchmal auch etwas anstrengende Art neugierig.

Sein enzyklopädisches Wissen, seine Fachkenntnis der kirchlich-religiösen Kunst und Lebenskultur war die schöne Frucht dieser Neugier. Wir haben davon profitiert. Er hat aber so auf seine Weise in allen Dingen Gott gesucht. In ihrer Vielfalt, Schönheit und Eigenart, ja auch in ihrer Skurrilität hat er die Spuren von Gottes schöpferischer Kraft und von seinem reichen Überschwang gesehen. Wir erinnern uns da an das Wort des Apostels Paulus, das wir in der Lesung aus der Apostelgeschichte gehört haben. Auf dem Areopag in Korinth hatte er im Blick auf Gott, den Schöpfer, gesagt: Von Gott geschaffen sollten die Menschen ihn suchen, «ob sie ihn ertasten und finden könnten; denn keinem von uns ist er fern. Denn in Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.»

+ Benno

Philipp Feigenwinter, Basel

2. Juni 1941 bis 26. März 2002

4.–8. Klasse Gymnasium 1956–1961, Matura

Br. Liberat (Franz) Durrer, OFM Cap.

29. Januar 1904 bis 6. April 2002

1. Klasse Gymnasium 1918–1920

Max-Georg Hofacker, Hergiswil

16. Juni 1924 bis 12. April 2002

1. Real-3. Handel 1938–1942, Diplom

Anton Supersaxo, Bern

25. Februar 1932 bis 12. April 2002

1.–5. Klasse Gymnasium 1944–1949



## Wahlen

Nachtrag zur Meldung im letzten Heft: Luzia Omlin (Matura 1995) aus Sachseln ist ebenfalls in den Obwaldner Kantonsrat gewählt worden.

## Aus der Wirtschaft

Markus Kiser aus Sarnen war bei der Fusion der beiden Banken, Schweizerische Bankgesellschaft und Schweizerischer Bankverein, für die technischen Systeme zur Erstellung des Internet-Auftritts ([www.ubs.can](http://www.ubs.can)) der neuen UBS AG verantwortlich. Dabei musste innerhalb von nur 4 Monaten eine komplett neue Infrastruktur aufgebaut werden.

Seit dieser Zeit wurde der Internet-Auftritt der UBS unter seiner technischen Verantwortung verschiedentlich neu gestaltet. Der Auftritt der UBS im Internet ist seither in regelmässigen Abständen als einer der besten Internet-Auftritte einer europäischen Bank im Internet ausgezeichnet worden.

In der Januarausgabe der Fachzeitschrift «The Seybold Report-Analyzing Publishing Technologies» (Vol. 1., No 19), der weltweit führenden Publikation im Bereich «Web Content Management» mit Sitz in den USA, hat nun auch ein weiteres Projekt, für dessen Entwicklung er verantwortlich war, Anerkennung gefunden: Es wird darin über ein System berichtet, mit welchem das Intranet der UBS (also das UBS-interne «Internet») erstellt und verwaltet wird. Dieses umfasst mehrere 10 000 Seiten und wird täglich von mehr als 1500 Mitarbeitern auf dem aktuellsten Stand gehalten. Die fast 70 000 Mitarbeiter der UBS rufen täglich mehrere hunderttausend Seiten auf diesem System ab.

Es handelt sich dabei um eines der weltweit grössten und technisch fortschrittlichsten Systeme dieser Art. Markus Kiser ist verantwortlich für den Bereich «Web Content Management» bei der Grossbank UBS und leitet derzeit ein internationales Team von 25 Informatik-Ingenieuren. Er ist in Sarnen, Flüelistrasse, aufgewachsen und hat dort 1984 die Matura gemacht. Nach seinem Studium als dipl. Informatik-Ing. ETH hat er 1995 mit einem Doktorat an der

Universität Zürich abgeschlossen. Danach hat er zuerst beim Schweizerischen Bankverein gearbeitet und ist seit der Fusion der beiden Banken als Vizedirektor bei der Grossbank UBS tätig.

P. Adelhelm

*Redaktion und Expeditionsgeschäfte:* P. Beda Szukics, Kollegium, Brünigstr. 177, 6060 Sarnen  
*Druck und Verlag:* KOPRINT AG, Untere Gründlistrasse 3, 6055 Alpnach Dorf  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.  
*Bezugspreis:* Fr. 20.–, Postcheck 60-6875-7 Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 23.–



